**De Schiet un dat Fröhjohr**

van Andrus Kivirähk

in‘t Emsländer (südlich) Platt öwersett`d van Heinz Wolbers

De Hund hockde sik en bettken op'n Parkweg daale un lööp weg. Trüggeblieven döi en lüttken Hoopen Schiet.

„Kiek an, wu schön dat hier is!“, wunnerde he sik un keek sik üm. „Wu blau de Himmel is! Wu gröön de Bööme sünd! Un wuvull Platz dat hier gifft!“

„Hör mal to, du dor, wees vörsichtig!“, warnde em en Spatz. „Koom dor maol van'n Weg runner, anners tredd dor noch een op di rop.“

Woarhaftig kömen dor al den Weg langs Beene nööder! De Schiet seeg to, datt he dor henkruupen dei, woar Rasen wöör.

„Süssde, hier is dat noch schöner!“, freude he sik. „So week un kommodig. De Grasspieren kiddelt unner't Kinn un de Immen summt rüm. Ik sammel runnergefallene Blaar op un bau mi nen lüttket Hüüsken. Dann will ik dor in sitten, an't Finster, un de Natur bewunnern!“

„Weest du, du lüttke Schietstremel, beter is dat, wenn du dien Huus nich hier op'n Rasen bauen deist“, verklorde em den Spatz. „Hier kummt af un to de Rasenmeiher vörbi. De brummt gräsig un schnitt alles in Gruus un Muus. Dat is en halsbrekerschken Kraom! Gaoh du man lever unner'n Flederbusch, dor kumpt den Rasenmeiher nich hen. Doar kannst in Ruh unner wohnen.“

„Dank di ok, du kloke Vaogel!“, bedankde sik de Schiet un güng dorhen, wo de Büschke wassen deen. He sochde sik Blaar un Stöcker un knuppde sik dor en lüttjet Hüüsken vun tohope. Dor weer dat fein to sitten un de frische Luft to atmen.

De Schiet har dor masse Pläsier an, in'n Park to ween. De Kinner löpen dor rüm un spellden Ball, de olen Fraulüe fooorden de Spatzen un de Duwen, de Hunde schnupperden an de Bööme un börden ehr Been in de Hööchte: Dor gaff dat allman to düchtig wat to kieken, ut de lüttje Hütte ehr Fenster. Man bloos, datt dor kieneene bi den Schiet to Besöök kööm, dor weer he en bettken üm bedröövt.

„Dat wöörr so schön, wenn man sik mit en Freund tohope wat vertellen un tohope hier utkieken konn“, dachde he so bi sik. „Man schaade, datt ik so alleen bün. Wenigstens de Spatz konn ja af un to maol vörbikaomen. Dat gehört sik doch nich, datt eene siene Freunde so heel un deel vergeten doot!“

He keek sik üm un luurde un kreeg den Lünk int Visier. De satt doar mit sien Wievken tohope op en Toog un foorde siene Lüttken, de in't Neest to piepen satten. De Schiet wünk na sienen ollen Freund rower, un de Spatz nickkoppde naah hem rower, üm em to grüßen, aber anflegen kööm he nich. He har nu keen Tiet nich för en Hundeschiet. Nee: He striekelde siene Froouw un jaagde weer los, siene Lüütken wat to freten to söken.

„Dat weer wat, wenn ik ok een to'n Striekeln har“, dachde sik de Schiet un seufzde.

Intüsken wör dat Hervst, un denn kööm de Winter. Den Schiet sien lüttje Hütte kööm ünner'n Schnee to liggen. Doar weer dat warm un kommodig, de Schiet wör möö un slööp vull.

In't Fröhjohr kööm de Schiet weer unner den Snee ton Vorschien. He streckde sik un föng an to turnen in de Sünne. De Schiet wöör in'n Winter heel witt worn, man anners wöör he net so äs immer. De Luft weer so frisch un överall schöten de eersten Blomen ut. Un – wat'n Wunner, nee: Een Botterbloom steek ehr Nees ut de Eerde, jüst keggen sien lüttke Huus!

„Moin!“, sä se mit en söte Stimm. „Dröff ik hier bleihen? Ik stör doch woll nich?“

„Afsluuts nich!“, antworde de Schiet, en beten benaut. „Se sünd so wunnerschön!“

„Na, nu maakt Se man halflang!“, sä de Botterbloom un wör ganz rot. „Ik bün doch man en eenfache Botterbloom.“

„Ganz un gor nich!“, rööp de Schiet. „Künnt Se mi glöven, ik wahn hier al siet een Johr, aber en so gele un dralle Botterbloom is mi noch nich unnerkaomen! Weet Se wat? Werd Se mien Froouw!“

De Botterbloom wör weer rot, man se weer inverstahn. Forts wör Hochtiet fiert. De Schiet un de Botterbloom smeten ehr Plünnen tohope. Se harn een den annern bannig leev un striekelden sik jeden Dag en poor Mal, vull mehr as de Spatzen.

*Immen – Bienen; Beene – Beine; nööder – näher; dor weer he en bettken üm bedröövt – darüber war er ein bisschen betrübt; knuppde – knüpfte*